

Datum: 12.05.05

Die gute, alte Moderne ist quiek-lebendig

Zum Energie tanken kam das St. Oehl Trio wieder mal in den Jazz Club Hirsch

Moosburg. Der Ruf von „High-Energy-Jazz“ und „Hörsturzgefahr“, der dem St. Oehl Trio seit nunmehr 18 Jahren vorausseilt, führt in vielen Jazz-Gemeinden dazu, dass schnell Türen und Fensterläden verrammelt werden, so als sei niemand zu Hause. Wenn die drei Jugendfreunde mit dem ausgeprägten Faible für revolutionäre Sounds dann weiterziehen und sich fragen, wo es denn noch jemanden geben könnte, der sie lieb hat, fällt ihnen alle zwei Jahre der Moosburger Jazz Club Hirsch ein, wo sie in der Tat auch am Mittwoch wieder mit offenen Armen empfangen wurden.

Stefan Lanius (Kontrabass), Günter Hillenmeyer (Schlagzeug) und Floh Haas (Tenorsax, Flöte) betrachten Moosburg (neben Regensburg) inzwischen selbst als eine der letzten Domänen, wo sie ihrer gemeinsamen Leidenschaft der musikalischen Raserei noch mit Aussicht auf Applaus nachgehen können. „Als wir uns vor 20 Jahren getroffen haben, wurde uns schnell klar, dass andere Musiker den schönen Jazz, den wir damals versucht haben, viel besser drauf haben als wir.“ Damit war die Entscheidung, dem Schönen den Rücken zu kehren, und zwar so radikal wie nur möglich, zumindest für Floh Haas und Günther Hillenmeyer gefallen.

Stefan Lanius kommt als Berufs-Kontrabassist bis heute mit allem in Berührung, was in Kirchen und Konzertsälen an Schönerem aufgeführt wird. Für ihn stellen die wöchentlichen Probe- und Tobe-Treffs mit seinen alten Kumpels eine Befreiung und „revolutionäre Grenzerfahrung“ dar, die er mit niemandem so gut teilen kann, wie mit Freunden aus guten alten Free-Jazz-Tagen. Floh Haas dagegen ist Rechtsanwalt und betreibt Freizeit-Musik, wie andere Kollegen Extremsport betreiben. Günther Hillenmeyer ist Angestellter am Landratsamt Starnberg und spielt Schlagzeug in erster Linie, „um sich mal wieder so richtig auszudreschen“.

Allen Drei ist bewusst, dass sie mit ihrem „So-laut-und-heftig-wie-möglich-Jazz“ im Grunde genommen wie trotzig Buben eine Moderne längst vergangenen Jahrzehnte herauf beschwören, die sie jedoch mit noch so großem Energie- und Dezibelauwand nicht aus dem ewigen Eis der Musikgeschichte befreien können. Gleichzeitig können sie jedoch stolz darauf verweisen, dass sie mit ihrem Free-Jazz der späten 70erjahre bis heute avangardistischer klingen als alles, was sich über die Jahre modernistische Sound-Mäntelchen umgehängt hat. Denn harmonisch offener, melodisch freier und rhythmisch grenzenloser als zu Zeiten eines

Ornette Coleman, Eric Dolphy oder Alber Ayler hat sich der gesamte Jazz bis heute nicht weiter entwickelt.

Dieses vom Publikum des Jazz Club Hirsch im Abstand von zwei Jahren in Form von frenetischem Beifall bestätigt zu bekommen, lohnt nicht nur den Abstecher aufs Land, es zeichnet zugleich die Fachkunde der Moosburger Jazzfreunde aus, die Augen und Ohren auch dann aufsperrten, wenn es weh tut. Und siehe da: schwankt das Akzeptanz-Barometer während der ersten Stücke noch zwischen „Schock“ und „Flucht“, bewegen sich die Ausschläge mit Fortdauer des Konzerts in Richtung „Saustark“ oder „Wahnsinn“ und kommen schließlich beim kollektiven „Zugabe, Zugabe“ zum Stehen.

Ein Grossteil der Faszination gilt dabei dem rein körperlich-sportlichen Aspekt, der wohl nur in Iron Man Maßstäben messbar ist. Ein weiterer Aktivposten ist das Archaische, das jenseits aller Musikalität tiefere Bewusstseinschichten im Hörer anspricht. Geschlossene Augen und hin- und herpendelnde Oberkörper im Publikum, die unterschiedlichen Bewegungszyklen zu folgen scheinen, lassen auf tiefergehende Wirkungen schließen, die mit bloßem Fußwippen nicht mehr zu übersetzen sind. Fazit: die gute alte Moderne ist quiek-lebendig und beim Sanct Oehl-Trio bestens aufgehoben, so dass weiteren Gastspielen im Jazz Club Hirsch nichts im Wege steht. –rk-

BU: Der rein körperlich-sportliche Aspekt beim Auftritt des Sanct Oehl Trios ist nur noch in Iron Man Maßstäben messbar.